

Wo Musik und Natur zusammenfinden

Die 10. Rigi Musiktage beeindruckten mit kontrastreichen Programmen, grossem Klangreichtum und hervorragenden Auftritten.

Gerda Neunhoffer

Eine Bachsonate für Gambe (Kniegeige) und Cembalo – doch ohne Cembalo? Mozarts erstes Flötenquartett mit Blockflöte? Zum 10-Jahre-Jubiläum der Rigi Musiktage ist das bei der Eröffnung am Freitagabend zu erleben. Unter dem Motto nach Hölderlin «Bewahrt der Schönheit Heiligtum» vereint sich die Schönheit der Musik mit der Weitsicht rundum.

Diemut Poppen, Bratschistin und Initiatorin der Rigi Musiktage, gestaltet die Programme und holt Musikerinnen und Musiker auf den Berg, die teilweise zum ersten Mal dort sind. «Es ist ein magischer Ort», sagt die Klarinetistin Clara Riccucci, die im zweiten und vierten Konzert zu hören ist. Und der weltbekannte Star der Blockflöte, Maurice Steger, zaubert die Magie unmittelbar in seine Interpretationen. Jedes der vier Konzerte lebt von Inspiration und dem Musizieren unter Freunden.

Graziöse Leichtigkeit und heftige Ausbrüche

Am Freitag also Bach ohne Cembalo: Diemut Poppen hat die Fassung für Flöte, Viola und Cello so geschrieben, dass kein Ton fehlt. Es klingt archaisch, neuartig, gibt Platz für lange Melodiebögen. «Aus der Mitte entspringt der Ton», denn Maurice Steger spielt seine Wundertöne aus seiner Mitte und übergibt sie an Viola und Cello. Graziöse Leichtigkeit, gepaart mit heftigen Ausbrüchen, bezaubert das Publikum im voll besetzten Festsaal des Hotels Rigi Kulm.



Sie geniessen die Ambiance um das Eröffnungskonzert auf der Rigi sichtlich (von links): Christel Lee (Violine), Anton Spronk (Violoncello), Diemut Poppen (Viola) und Maurice Steger (Blockflöte) auf der Terrasse des Rigi Kulm-Hotels.

Bild: Pius Amrein (14. 7. 2023)

Telemann wird in der gleichen Besetzung mit hoher Virtuosität und perlengleichen Tönen gespielt. Dann aber Mozart: Wie Diemut Poppen schon nach der ersten Probe sagte: «Ab jetzt nur noch mit Blockflöte!» (Siehe Zeitungsausgabe vom letzten Montag.) Und wahrhaftig, der elfengleiche Klang von Maurice Stegers Blockflöte, der sich in lichte Höhen schwingt, der Tiefen auslotet, eine ganze Welt an Farben malt, passt hervorragend

zu Mozart. Zu Diemut Poppens Viola und Anton Spronks Cello kommt nun noch Christel Lees Violine. Im ersten Satz entstehen Bilder aus der «Zauberflöte», Maurice Steger scheint ein unheimlich lebendig tanzender Papageno. Und wie er im Adagio die langen Melodiebögen über das trockene Pizzicato der Streicher schweben lässt, ist märchenhaft.

Nach der Pause wird man in eine ganz andere Klangwelt entführt. Das Klavierquintett A-

Dur op. 81 von Antonin Dvořák sprengt im ersten Satz fast die Akustik im Saal, so temperamentvoll und kraftvoll wird gespielt. Der italienische Pianist Enrico Pace und die Geigerin Diana-Maria Turcu vervollständigen das Quintett. Was zunächst so vehement interpretiert wird, entspannt sich dann in der berühmten «Dumka» zu innigem Schmelz. Bratschen-Glück pur ist in Diemut Poppens Spiel zu hören, wird von den an-

deren aufgenommen und tief empfunden.

Ein Piano, das schier überirdisch ist

Wenn man oben übernachtet, erlebt man einen spektakulären Sonnenaufgang, in dem die Gipfel rosig erglühen. Dazu passt das Motto der Matinee im Festsaal «Und morgen wird die Sonne wieder scheinen». Es wird hoch romantisch. Die junge Klarinetistin Clara Riccucci, die

auch in Luzern studiert hat, ist die ideale Interpretin der Fantasiestücke op. 73 von Robert Schumann. Aufmerksam und einfühlsam begleitet von Enrico Pace, entfaltet sie wunderschön weiche und warme Töne. Auch sie lässt die Klänge direkt aus ihrer Mitte entstehen, spielt ausdrucksstark und mit einem schier überirdischen Piano.

Wie sie dann in Schumanns Märchenerzählungen mit Diemut Poppen harmoniert, wie die Klänge einander umschmiegen und mit den filigranen Klavierklängen vereinen, das sind wahre Märchen. Ob Schumann sie wohl auf der Rigi erfunden hat? Er mochte die Rigi sehr und äusserte sich begeistert über diese Königin der Berge. Die Mezzosopranistin Michaela Unsinn interpretiert die zwei Gesänge op. 91 von Johannes Brahms mit warmem Timbre und kontrastreich. Und in ausgewählten Liedern von Richard Strauss erlebt man die Texte einfühlsam. Als in «Morgen» die zarte Violine von Christel Lee hinzukommt, scheint die Zeit stillzustehen.

Das Wetter ist den Musiktagen geneigt. Trotz Unwetterwarnung bleibt es schön. Das Nachmittagskonzert in der vollen Felsenkapelle Rigi Kaltbad endet nach Solosuiten von Bach und einem Streichtriosatz von Schubert mit Mozarts Streichquartett d-Moll KV 421. Liebliches kontrastiert mit Dramatik, Schmerz wandelt sich in Freude. Pure Spielfreude, gepaart mit innewerdigem Verständnis und fein aufeinander abgestimmten Klängen scheint die Bergwelt rundum mit einzubeziehen.

Ode an Äthiopien und den Laufsport



Stattkino Afrika besteht nicht nur aus Elend und Krisen – auch im Kino nicht. Das zeigt etwa der Film «Running Against The Wind», der ab Donnerstag im Stattkino Luzern läuft.

In seinem Kinodebüt erzählt der deutsche Regisseur Jan Philipp Weyl von zwei jugendlichen Freunden, die in einem äthiopischen Dorf aufwachsen. Dann begibt sich der eine in den Grossstadtdschungel von Addis Abeba, um Fotograf zu werden. Der andere bleibt und trainiert, weil er Langstreckenläufer werden will. Jahre später wird er für das Nationalteam nominiert. Und begegnet in der Hauptstadt seinem Freund wieder. Gedreht an Originalschauplätzen sowie mit einem Auftritt von Olympia-Legende Haile Gebrselassie ist der Film eine Ode an Äthiopien, den Laufsport und den Glauben, dass Träume wahr werden. (are)

Luzerner Jazz-Bassist hat sich an grosse Kiste gewagt

«Clazz» nennt man die Verbindung von Klassik und Jazz. So heisst auch das Werk von Komponist Luca Sisera.

Pirmin Bossart

Ambitioniert und voller Ideen wirbelt der Kontrabassist und Komponist Luca Sisera schon längst durch die heutige Jazzwelt. Mit seinem Quintett Roofer hat der gebürtige Bündner und seit vielen Jahren in Willisau lebende Musiker eine eigene Band, die auf hohem Niveau modernen Jazz mit avantgardistischen Klangvorstellungen zusammenbringt. Im Kleinen klingen Roofer manchmal wie ein Mini-Orchester, das klassische Elemente aufscheinen lässt und mit konventionellem Jazz nicht mehr viel zu tun hat. Aber es ist auch keine Neue Musik, weil der Jazz-Groove tief in der DNA steckt.

«Ohne Corona würde es dieses Werk nicht geben»

Nun überrascht Luca Sisera mit einem kühnen Streich: Er hat ein 70-minütiges Werk geschrieben, das – wie schon dessen Titel «Clazz» verrät – die beiden Klangwelten Klassik und Jazz ineinanderfließen lässt. Der Schreibprozess begann 2020. «Ohne Corona würde es dieses Werk nicht geben», sagt Sisera.

«Ich wollte die Zeit nutzen und musste mich kreativ betätigen.»

Er nahm eine Idee auf, die schon länger in seinem Kopfe rumschwirrte: ein grösseres Werk zu schreiben, in dem er ein europäisch-klassisches Orchester in einen Jazz-Kontext setzen konnte. Sisera kennt beide Welten. Bevor er auf den Kontrabass umschwenkte und Jazz studierte, hatte er jahrelang klassischen Klavierunterricht. «Auch faszinierte mich immer der Sound eines Orchesters und die Idee, für einen so hochdynamischen und hochsensiblen Klangkörper zu schreiben.» Sisera ist ein international gefragter Kontrabassist und Komponist. Mit seiner Kunst an den Saiten, seiner Liebe zu klassischer Musik, seiner Verankerung im avancierten Jazz und seinen Stärken sowohl in der Komposition wie in der freien Improvisation ist er prädestiniert, ein sinfonisches Werk zu realisieren.

Rhythmisch herausfordernd

Doch «Clazz» entpuppte sich als eine neue Dimension. Das Werk hat Sisera bis zum Äussersten ge-



Jazz-Bassist und Komponist Luca Sisera.

Bild: zvg

fordert. In den letzten drei Jahren hat er fast nichts anderes mehr gemacht. Für sein Vorhaben konnte er die Kammerphilharmonie Graubünden und den Dirigenten Gaudens Bieri gewinnen, der vor Jahren Siseras Quintett in Berlin an einem Konzert gehört und dessen Klanglichkeit geschätzt hatte. Unterstützung bekam er auch vom Dirigenten Mariano Chiacchiarini, der als Lektor mit guten Tipps den Kompositionsprozess begleitete.

«Clazz» gliedert sich in fünf «movements», die zum Teil auf Kompositionen beruhen, die Sisera für Roofer geschrieben hat-

te und diese nun in detailreichen Nuancen orchestral in neue eigenständige Stücke auffächert. Die Musik bietet harmonische Klangerwicklungen in orchestralen Farben, rhythmisch herausfordernde Figurationen, melodische Bögen, Präzision und Komplexität. Der Schlusssatz «Atlantic Sketches» mündet in ein groovebetontes Jazz-Finale.

In der während Jahrzehnten immer wieder neu formulierten Auseinandersetzung von «Klassik meets Jazz» ist «Clazz» ein weiteres besonderes Kapitel: Sisera versteht es, die Jazzband in den Orchestersound zu integ-

rieren und so anspruchsvoll wie fantasievoll zu bleiben. Luca Sisera habe eine «kraftvolle musikalische Rakete» entworfen, mit der er «zu neuen Hörgalaxien aufbricht», schreibt der Schweizer Komponist und Saxophonist Daniel Schnyder.

Olympische Dimensionen

Daniel Schnyder, der viel Erfahrung im Grenzbereich von Klassik und Jazz hat, geht ausführlich auf das Werk ein. Dabei macht er in Siseras Herangehensweise auch schon mal Vergleiche zu Gustav Mahler oder Béla Bartók. Er lässt auch die Anforderungen anklingen, die Sisera den Musikerinnen und Musikern zumutet, die «teils olympische Dimensionen annehmen». Aber das klingt nie strapaziert in den Ohren. Bei aller Raffinesse, die Sisera im grossen Klangkörper zu entdecken gelernt hat, bleibt «Clazz» stets auch zugänglich.

«Clazz»

Luca Sisera, Roofer & Kammerphilharmonie Graubünden, nwoog Records; www.roofer-music.com